

BERLINER COCKTAIL

Gemixt von Dr. Martin Maske

Wieder einmal hat eine neue Berliner Theatersaison eingesetzt, die für Uneingeweihte manche Überraschung mit sich brachte. So z. B., daß die „bösen Buben“ Meinhard und Bernauer neuerdings in die Reihe der Theaterdirektoren aufgerückt sind. Hoffentlich ist ihnen im Theater in der Stresemannstraße und im Komödienhaus mehr Glück beschieden als dies Barnowsky in den letzten Jahren hatte, der sich schweren Herzens nicht nur von der Stätte langjähriger erfolgreicher Tätigkeit trennen mußte, sondern auch den erklärten Liebling seines Ensembles, Felix Bressart, an Meinhard und Bernauer gleichzeitig mit Archards Komödie „Zu Hilfe!“ abtreten mußte. Ein Glück für die Berliner, daß die allgemeine Befürchtung, Barnowsky für immer oder auch nur für diese eine Saison zu verlieren, sich nicht bewahrheitet hat. Es wäre zu wünschen, daß ihm das Deutsche Künstlertheater nunmehr zu einer zweiten Heimat wird. Ob seine Nachfolger sich ihren alten Platz an der Sonne zurückerobern werden, bleibt noch abzuwarten.

Einer, den Berlin in dieser Saison sehr vermißt, ist Charell, den sein Höhenflug von Berlin fort nach Hollywood geführt hat, und es ist fraglich, ob wir uns je wieder seiner erfreuen werden. Für diesen Winter hat er große Pläne. Abgesehen von seinen Tonfilmverpflichtungen, inszeniert er in Paris, so wie im vergangenen Frühling in London, das in allen Ländern der Welt durch ihn wieder auferstandene „Weiße Rössl“, während er in der englischen Metropole diesen Winter die Regie von „Casanova“ übernommen hat. Reinhardt wird das von ihm seinerzeit gegründete Theater der Fünftausend in der von Charell so erfolgreich eingeschlagenen Richtung weiterführen. Ihm verdanken wir gleich zu Beginn dieser Saison die bezaubernde Neuinszenierung der „Schönen Helena“ im Kurfürstendamm-Theater.

Aus Hollywood hörte man in letzter Zeit reichlich viel über „Marlene“. Der Traum Marlene-Josef (Sternberg) ist ausgeträumt. Mit Willi Forst verbindet sie wohl nur noch die Bestimmung einer Berliner Filmgesellschaft, die mit ihnen beiden einen neuen Film drehen wird. Allerdings wäre das ein Schlager, mindestens aber eine kleine Sensation für die Berliner.

Auch Richard Tauber zog es nach dem Lande der Dollars. Er wird erst im November wiederkehren. Es ist bewundernswert, wieviel Energie und künstlerische Dynamik in diesem Körper steckt, der alljährlich gezwungen ist, in Pistryan neue Kräfte zu sammeln, ohne die für ihn eine Saison nicht durchzuhalten ist.

Auch Dr. Robert Klein hat in letzter Zeit mit schweren Hindernissen zu kämpfen gehabt. Vorderhand ist es noch fraglich, ob und wenn ja, wann das Renaissance-Theater seine Pforten wieder auftut. Wie „Junge Liebe“ mit Homolka, Grete Mosheim und Brausewetter beweist, ist seine Tätigkeit im Lessing-Theater gleich zu Beginn dieses Jahres ein Erfolg geworden.

Der rührige Rotter-Konzern umfaßt in diesem Jahre eine Gruppe von vier Theatern, und zwar das Metropol-Theater, das Theater im Admiralspalast, das Theater des Westens und das Lustspielhaus, die uns bereits „Die Dubarry“ und „Die Blume von Hawai“ beschert haben. Daß Operettentheater in Zeiten der Depression eine besondere Anziehungskraft auf das Publikum haben, ist ein Beweis mehr dafür, daß das Bedürfnis nach Zerstreuung und der Wunsch nach leichter Unterhaltung um so stärker anwächst, je mehr Lasten der Alltag mit sich bringt. Nicht wie beispielsweise zu Zeiten der Ibsen-Hausse gehen die Menschen ins Theater um Probleme zu wälzen. Unser tägliches Leben ist reich genug an Problematik. Wir gehen am liebsten dorthin, wo wir uns entspannen oder aus vollem Herzen lachen können.